

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Musterles Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger,
1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 282

Dienstag den 2. Dezember.

1902.

Für den Monat Dezember werden noch
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegenzunehmen.

Inzerate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Aus dem Reichstage.

Eine außerordentliche Erscheinung trat am Sonn-
abend im Reichstage dadurch ein, daß die sogenannte
große Mehrheit, welche hinter dem Antrag v. Kardorff
steht, nicht in beschlußfähiger Anzahl anwesend war
und so einem Veräußerungsantrag, der nach dem Neben
der Abg. Stadthagen und Dr. Barth gestellt wurde,
stattgegeben werden mußte. Die Geschäftsordnungs-
debatte bot im Uebrigen dasselbe Bild, wie an den
vorhergehenden Tagen. Nach einer 1 1/2 stündigen Rede
des Abg. Stadthagen sprach Abg. Barth gegen
den Antrag v. Kardorff, polemisierte scharf gegen die
Nationalliberalen und gab durch einen ironischen
Angriff auf die freisinnige Volkspartei den Sozial-
demokraten Gelegenheit zu besonders lebhaftem Beifall.

Als Abg. Richter durch einen Zwischenruf dem
Abg. Barth verkündete, daß er sein Verbalten bei der
lex Heinze auch heute noch für gerechtfertigt erachte,
beschimpfte ihn Abg. Bebel durch den Zuruf
„Verträder“. Abg. Bebel hat vier Schritte von dem
Abg. Richter seinen Platz. Die Beschimpfung
wurde weithin im Saal vernommen. Abg. Richter
erhob sich, charakterisierte mit weit schallender Stimme
dasjenige, was Bebel sich herausgenommen, und
provokierte auf die Entsehung des Präsidenten, der
dann auch den Abg. Bebel zur Ordnung rief,
nachdem dieser auf die Provokation des Abg. Richter
die Beschimpfung eingeantwortet hatte. Schon vorher
hatte, als Abg. Richter für einen Augenblick nicht
im Saale war, Abg. Stadthagen von Henckens-
büschen befehlen gesprochen.

In der freisinnigen Volkspartei ist man nicht
länger gewillt, sich das pöbelhafte Be-
nehmen der Sozialdemokratie in unmittel-
barer Nachbarschaft gefallen zu lassen. Es ist
ganz ungläublich, welche gemeinen Schimpfwörter
fortgesetzt in diesen Reihen laut ausgerufen werden
gegen alle Redner, die das Mißfallen irgendwelcher
Sozialdemokraten hervorufen. „Lump“, „Kübler“,
„Henker“, „Spießhubei“, „Verträder“, das sind Aus-
drücke, die buchstäblich in jeder Sitzung gerufen
werden. Die in unmittelbarer Nachbarschaft sitzenden
Bundesratsmitglieder sind Zeugen dessen.

Itatsächlich wird die Redefreiheit im
Reichstage seitens der Sozialdemokratie
gegenwärtig in brutalster Weise verge-
waltigt. Abfichtlich wird Störung organisiert.
Wenn die freisinnige Volkspartei und die anderen
Parteien auch nur enerviert sich durch dieses Benehmen
erregen lassen wollten, so würde überhaupt schon gar
keine Verhandlung mehr möglich sein.

Nach 21 Redner sind zur Geschäftsordnung gemeldet,
darunter 15 Sozialdemokraten und 4 Mitglieder der
Freisinnigen Vereinigung. Herr Singer macht kein
Hehl daraus, daß er die Geschäftsordnungsdebatte
durch Abwechslung seiner Genossen mindestens bis
Weihnachten fortführen werde. Herr Stadthagen
kündigte an, daß, wenn es abdam zum Abschluß
käme, die Sozialdemokraten beabsichtigen, eine neue
Geschäftsordnungsdebatte einzuleiten über die
Frage, ob es überhaupt zulässig sei, die Frage der
Zulässigkeit des Antrags zur Geschäftsordnung zur
Abstimmung zu bringen.

Politische Uebersicht.

Die nach Venezuela entsandten drei
Kreuzer „Amazone“, „Ariadne“ und „Niobe“ sind

erst 1899 und 1900 vom Stapel gelaufen. Jeder
dieser Kreuzer hat 249 Mann an Bord. Mit diesen
drei Kreuzern wird die amerikanische Station der
deutschen Marine zu einer Stärke anwachsen wie nie
zuvor. Kommandant der deutschen Kriegsschiffe ist
der Kapitän z. S. Scheber auf „Ariadne“. Scheber
wird nach dem Entlassen der drei Kreuzer „Amazone“,
„Ariadne“ und „Niobe“ über 165 Mann auf der
„Ariadne“, über je 249 Mann auf den Kreuzern
„Amazone“, „Ariadne“, „Niobe“ und „Gazelle“,
über 165 Mann auf dem Kreuzer „Falke“ und über
121 Mann auf dem Kanonenboot „Panther“ ver-
fügen können, das sind insgesamt 1747 Mann.
Die drei Kreuzer haben Befehl erhalten, am 8.
Dezember für Venezuela abgangsfertig zu sein.

Frankreich. In der Budgetkommission der
französischen Kammer hat der Berichterstatter Dubief
beantragt, den für die Missionen im Budget ein-
gestellten Kredit von 830 000 Frs. um 100 000 Frs.
zu verringern und außerdem diese Subvention welt-
lichen Anstalten zuzuwenden. Der Minister des
Auswärtigen bekämpfte diesen Antrag und erklärte,
daß im Ausland nationale und confessionelle Fragen
nicht getrennt werden können. Die Kommission be-
schloß den Kredit um 50 000 Frs. zu vermindern.
Der Bericht des Führers der französischen
China-Expedition, General Boyron, ist am
Freitag, nachdem die Regierung sich lange dagegen
gesträubt, in der Budgetkommission der Kammer
verlesen worden. Obwohl Ministerpräsident Combes
vor der Verlesung hingewiesen hatte auf die Unge-
legenheiten, die eine Kenntnisaufgabe des Berichtes der
Regierung bereiten könne, weil kein Beamter dann
mehr vertrauliche Berichte werden erhalten wollen, be-
schloß die Kommission, den Bericht zwar nicht zu ver-
öffentlichen, ihre Mitglieder aber von der Pflicht der
Geheimhaltung zu entbinden. Mehrere Mitglieder
der Budgetkommission erklärten, sie seien von dem
Inhalt des Berichtes enttäuscht: sie hätten sensationelle
Veröffentlichungen erwartet, der Bericht könne unbedeutlich
veröffentlicht werden, da sein Inhalt dem Expeditions-
corps und dem General Boyron nur zur Ehre ge-
reiche. Bezüglich der Missionare sagte der Bericht
nicht mehr als das, was schon im letzten Jahre mit-
geteilt wurde, nachdem Sembat, Pelletan und Viviani
Veröffentlichung des Boyronischen Berichtes verlangt
hätten. Der Voss. Jtg. wird über den Geheimbericht
des Generals Boyron geschrieben: Als im vergangenen
Jahre die französischen Truppen in Peking eingogen,
kamen alsbald „Sonnenbriefe“ nach Frankreich,
die von schrecklichen Greueln zu erzählen wußten.
Die französischen Soldaten sollten geraubt, geplündert,
geschändet, gefesselt und gemordet haben, bei der
Blünderung sollten Missionare ihre Führer oder
Begleiter gewesen sein, wie sie denn auch die
Gelehrten oder Auktoren ihrer Beute gewesen wären.
Diese Angaben schienen eine Bekätigung in der
Thatsache zu finden, daß General Frey eine
große Menge Silber aus China nach Marseille
schickte, obgleich er mit sehr wenig Gepäck ausgezogen
war, und daß die heimkehrenden Soldaten Scheds
auf zum Teil sehr ansehnliche Beträge mitbrachten,
die von französischen Missionaren in Peking aus-
gestellt waren und bei den großen Banken in Marseille
eingelöst werden sollten. Nach einer rasch und durch-
greifend geführten Untersuchung wurde General Frey
abberufen, sein heimgekehrtes Gepäck beschlagnahmt
und nach China zurückschickt, und die Soldaten
mussten ihre Scheds herausgeben. Die Regierung
verlangte vom Höchstgebiethenden, General Boyron,
einen Bericht über die Vorgänge in Peking, die
Blünderungen und den Antheil der französischen
Missionare an den Ausschreitungen. Diesen Bericht
erhielt der General, bezeichnet ihn jedoch als „ver-
traulich“. Die Rabibalen wollten ihn durchaus
kennen. Pelletan war besonders eifrig hinter ihm
her. Er drang in das Ministerium, daß es ihn
veröffentlichen oder wenigstens den Kammerauschüssen
mittheile. Waldeck-Roussau lehnte dies jedoch ent-
schieden ab, da „vertrauliche“ Berichte eben nicht

für die Öffentlichkeit bestimmt seien und geheim ge-
halten werden müßten. Er gab zu verstehen, daß
General Boyron Urtheile über fremde Truppen
und ihre Führer abgebe und ihre Bekannmachung
diplomatische Weiterungen nach sich ziehen könne.
Das war indes nur eine Ausröhre. Der Boyronische
Bericht sprach über das Benehmen der französischen
Truppen, der fremden Contingente und der Missionare.
Was er über die eigenen Truppen sagte, begehrte
Niemand zu wissen und überdies war es Schön-
färberei vom ersten bis zum letzten Worte. Die
Bemerkungen über die fremden Contingente, die an-
geklagt geheim gehalten werden mußten, weil sie die
Empfindlichkeit der betreffenden Mächte verletzen konnten,
wurden schluß dem „Matin“ zugestift, der sie mit
Behagen abdruckte, ohne die Regierung unmittelbar
blockzustellen. Der Theil aber, der die Missionäre
behandelt, blieb der Öffentlichkeit wirklich vor-
enthalten. An der Geheimhaltung dieses Theils lag
der Regierung ernstlich und sie wußte ihn neugierigen
Blickten zu entziehen. Jetzt aber ist Pelletan Minister.
Dubief hat den Bericht Boyrons im Namen des
Hauptausschusses verlangt und Pelletan hat ihn
ohne Zögern ausgeliefert. Jetzt wird man alle
übrigen Theile des Berichtes geheimhalten, dagegen
den von den Missionären handelnden preisgeben.
Pelletan hat sein Vorgehen allein zu verantworten,
denn er hat die Sache nicht erst mit Ministerath
vorgelegt.

Spanien. Aus Spanien werden neue Studenten
unruhig gemeldet. An der Universität Barce-
lona kam es am Freitag wegen des Erlasses, durch
welchen der Unterricht in spanischer Sprache obli-
gatorisch gemacht wird, abermals zu lärmenden Auf-
tritten, wobei die Studenten die Marcialläse und
regionalistische Lieder anstimmten. Als die Gen-
darmarie einschritt und in die Universität einbrang,
wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere
Studenten wurden verhaftet. Der Rektor der Uni-
versität suspendierte bis auf Weiteres die Vorlesungen
und richtete an den Unterrichtsminister ein Telegramm,
in welchem er gegen die militärische Besetzung der
Universität Widerspruch erhebt. Der Unterrichts-
minister hat erklärt, er sei entschlossen, die Universität
Barcelona zu schließen, falls die Unruhen dort an-
dauern sollten.

Rumänien. In Rumänien ist am Freitag
das Parlament mit einer von König verlesenen
Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede ge-
dendte des 25-jährigen Jahrestages der Proklamirung
der Unabhängigkeit von Rumänien, des Besuchs des
Fürsten Ferdinand und betont, daß die Beziehungen
zu allen Staaten die besten sind. Der rumä-
nische Minister für Ackerbau und Handel Aurelian
hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung
eingereicht. Demeter Sturdza hat interimistisch dieses
Portefeuille übernommen.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bul-
garien fand, wie der „Voss. Jtg.“ aus Sofia ge-
meldet wird, am Freitag Nachmittag, als er im
Park von Curinograd spazieren ging, am Wege
einen Taschenspiegel und einen Brief folgenden
Inhalts: Eure königliche Hoheit! Ich bin ge-
kommen, um Sie zu tödten, beim Anblick
Ihrer Kinder überkam mich jedoch Reue, ich warf
die Waffe ins Meer und habe mich im Park ver-
steckt. Ein Anarchist.“ Der Fürst und Marlow
gingen herauf auf die Erde und fanden in der
That den Briefschreiber, der auch mündlich wieder-
holte, daß er die Absicht gehabt hätte, den Fürsten
zu tödten. Der Mann heißt Kanitschew, ist etwa
22 Jahre alt und gewesener Zögling der sechsten
Gymnasialklasse in Kasgrad. — Auf Anarchismus
läßt das Verhalten Kanitschews nicht gerade schließen.

Englands-Indien. An der Nordwestgrenze
von Afghanistan hatte die englische Strafexpedition
gegen die Baitris eine heftige Wirkung. Viele
Waffen und viel Vieh wurde erbeutet. 202 Ge-
fangene gemacht, 25 Mann getödtet und verschiedene
Dörfer zerstört.

Marokko. Der Sultan von Marokko wurde in der Nähe von Mekinez von Zennurkaylan angegriffen. Es gelang ihm, dieselben zu zerstreuen, doch scheint sein Marsch nach Rabat hierdurch Verzögerung zu erleiden.

Australien. Zum Gouverneur des australischen Bundes ist Lord Tennyson amlich ernannt worden. Nach der „Nationalitz“ ist auf seinen Wunsch die Ernennung nur für 1 Jahr erfolgt. Lord Tennyson ist der zweite Sohn des berühmten Dichters und zweiter Erbe der seinem Vater vererbten Pörrage. Er ist 1852 geboren und führt den Vornamen Hallam in Erinnerung an seines Vaters Freund, den bekannten Historiker. Nach Vollendung seiner Studien in Cambridge war er Privatsecretär seines Vaters bis zu dessen 1892 erfolgtem Tode.

Mittelamerika. In den kolumbischen Wärdern meldet ein Telegramm aus Caracas, daß aus Kolumbien in Venezuela eingedrungene Aufständische nach verschiedenen Niederlagen gezwungen worden seien, sich am 25. Nov. über die Grenze zurückzuziehen und zahlreiche Gefangene und Munitionsvorräte in den Händen der Venezolaner zurückgelassen hätten. — In der Republik Haiti herrscht, wie aus Kingston auf Jamaica gemeldet wird, noch erhebliche Erregung, namentlich in Gonaives, wo General Nord eine Armee sammeln und die Absicht haben soll, sich zum Präsidenten zu erklären. Angehlich habe Nord bereits 10 000 Mann um sich und denke in vierzehn Tagen auf Paris-aux-Princes marschieren zu können.

Nordamerika. In der Behringsee-Frage hat das Haager Schiedsgericht zu Gunsten Amerikas entschieden. In den vier zur Entscheidung vorgelegten besonderen Fällen wurden der amerikanischen Partei Entschädigungssummen von 32 444 bzw. 28 588, 33 750 und 1488 Dollars zugesprochen. — Auf den Philippinen wurde nach einer Reibung aus Manila eine Abtheilung amerikanischer Polizeitruppen von Maraburen auf Samar angesetzt. Der befehligende Offizier der Truppe wurde getödtet. — Das fortgesetzte Fallen des Silberpreises ruft in Manila schwere Erschütterungen im Geschäftsebenen hervor.

Deutschland.

Berlin, 1. Dez. Der Kaiser ist am Sonnabend Abend auf Schloß Neudeck eingetroffen. Auf dem Bahnhof Nabojankau wurde Se. Majestät vom Fürsten Hensel von Dornersmarkt empfangen und fuhr dann mit dem Befolge und den übrigen Gästen nach Schloß Neudeck. Auf dem Wege zum Schloß bildeten die fühligen Beamten, die Krüger- und Arbeitervereine Spalier.

— Der inaktive Staatsminister Albert von Maybach hat wie schon gemeldet, am Sonnabend sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß erhielt der Reichskanzler Graf von Bülow in Begleitung des Chefs der Reichskanzlei, Birkel. Ord. Der-Regierungsraths Conrad, in der Wohnung des Herrn v. Warbach, um persönlich seine Glückwünsche abzuliefern.

— Die Ungültigkeit der Waarenhaussteuer ist, wie der „Konfessionist“ erzählt vom Oberverwaltungsgericht in einem von einem großen Waarenhause in Berlin anhängig gemachten Prozesse wegen ungerechtfertigter Einschätzung in einem Urtheil vom 9. October 1902 ausgesprochen worden mit der Begründung, daß die Waarenhaussteuer nicht dem reichsrechtlichen geschützten Grundbesitz der Gewerbebetriebe nicht vereinbar und deshalb nicht rechtmäßig sei, wenn hierdurch der Waarenhausbetrieb in unzulässiger Weise durch diese Besteuerung bedrückt oder unmöglich gemacht würde. — Seitens der freisinnigen Volkspartei ist wiederholt bei Beratung des Waarenhaussteuergesetzes im Abgeordnetenhaus darauf hingewiesen worden, daß dieses Gesetz mit der Reichsgewerbeordnung sich im Widerspruch befindet.

— (Colonialpost.) Zu der Nachricht, daß 5 abbaubare Goldgrube mit sehr hohem Goldgehalt in Deutsch-Ostafrika im Franzosenbezirk gefunden seien, weist die Direction der Disconto-Gesellschaft, die Führerin des Franzosenbezirks, die „Post. Ztg.“ auf ihren letzten Bericht hin. Darin erörtert der von der Disconto-Gesellschaft nach Ostafrika entsandte Bergbaufachverständige, Bergwerksdirector Schiffer, untern 9. September d. J. wie folgt: „Nach den bisherigen Aufschlüssen sind die Lagerungsverhältnisse der in Frage kommenden Gänge durchaus nicht klar und lassen stark vermuten, daß dieselben ziemlich gehort und in Bezug auf Mächtigkeit und Goldgehalt sehr unregelmäßig sind. Es ist heute auch nicht einmal eine bestimmte Anzahl von Tonnen mit einem sicher nachgewiesenen Goldgehalt aufgeschloffen (in sight) und von einer Erzförderung kann gar keine Rede sein. Wie ich in meinen letzten Schreiben bereits erklärt habe, ist es mir

nicht möglich, vor Beendigung der weiteren Aufschlüssen arbeiten ein detailliertes Urtheil abzugeben, und es wird dazu ein weiterer Zeitraum von 6 bis 7 Monaten nöthig sein. Mein Urtheil geht heute aber bereits dahin, daß das Gesamtvorkommen durchaus kein großartiges, wie die südafrikanischen und australischen ist, und daß die Entwicklung einer Goldindustrie hier durch die allgemeinen Verhältnisse gehemmt wird.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 29. Nov.) Die Plenarsitzung, die heute zunächst auf der Tagesordnung des Reichstags stand, wurde abgelehnt, da Staatssecretär Graf Polodowsky erklärte, daß der Reichskanzler zwar bereit sei, die Anfrage zu beantworten, aber erst das Ergebnis der eingehenden Erhebungen abwarten wolle. — Bei der Ueberleitung zur Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte brachte der Präsident aus neue die Vorschriften der Geschäftsordnung in Erinnerung, daß die zum Wiederpunkt führenden Gänge und Treppen festgehalten werden müßten. In der Geschäftsordnungsdebatte erhielt auch das Wort der Abg. Stadthagen, der das Verfahren der Mehrheit als verfassungswidrig geistete. — Der Abg. Warth (fr. Bg.) erwiderte in dem Antrage ein Attentat auf die Würde des Parlamentarismus und eine Vergeßlichkeit schlußfolger Act und benutzte den heutigen Anlaß der „Nat.-Ztg.“ von Kammergerichtsrath Dr. Karsten zu heftigen Angriffen auf die Abgeordneten Dr. Spahn und Hagemann. Für alle Einwände hätte die Mehrheit nur das Wort: Wir haben kein anderes Mittel. Damit könne man jeden Staatsfriede verteidigen. Mit welchem Uebermaß von Ungeschick sei diese ganze Campaigne eingeleitet worden! Wegen 50 Wg. erklärte man sich, sich mit der Regierung nicht einigen zu können. Darauf legte man sich, und um diese Thorheit wieder gut zu machen, gebrauchte man nachher große Worte. Jetzt herrsche Willkür im Centrum, weil man den Reichskanzler für die Verhängung genommen habe. — Hier kam es zu einer lebhaften Scene. Dem Abg. Richter, der einen Anmerkungen machte, wurde die Worte „Verächter an der Würde!“ vom Abg. Webel zugerufen. Er vergalt dies mit dem Worte „Jahme!“ Der Vizepräsident rief den Abg. Webel zur Ordnung. Abg. Dr. Wirth führte weiter aus: Die freisinnige Mehrheit habe an ihrer Politik des Erblandes fest im 50 Wg. gahen, die Mehrheit; wenn die Sozialdemokratie noch 60 Wg. zulegen würde, würden die Reichstagsmitglieder Herrn Singer einen Vorberufung überreichen. Da sein schriftlicher Bericht vorliege, seien 23 mündliche Berichte nöthig. Das zeige allein die Mühseligkeit dieses Antrages. Dagegen wolle man ihn ohne Stempel und Gewalt durchbringen. Darauf sollte Abg. Singer einen Berichtigungsantrag und begeherte die Beschlußfähigkeit. Der Präsident ignorierte diesen Vorstoß und beantragte die Sitzung auf Montag 1 Uhr an. Fortsetzung der Beratung.

— Vor einem Wendepunkt unseres Verfassungsebens stehen wir jetzt, so schreibt die „Kreuzzeitg.“, „Siegt die Diktation, so ist das der Vorboten der Revolution. Denn dann zeigt die große Mehrheit des Reichstags, daß sie einer lärmenden Minderheit das Feld räumt. Eine kurze Spanne Zeit wird genügen, um erkennen zu lassen, ob die maßgebenden Faktoren im Deutschen Reiche im Stande sind, der Revolution vorzubeugen.“

— Die staatsrechtlichste Majorität hat ihren Hals über Kopf vereinbarten Antrag so salvo formuliert, daß verschiedene Instanzen ihrer Mehrheit des Reichstags, daß sie eine lärmende Minderheit das Feld räumt. Eine kurze Spanne Zeit wird genügen, um erkennen zu lassen, ob die maßgebenden Faktoren im Deutschen Reiche im Stande sind, der Revolution vorzubeugen.“

— Die staatsrechtlichste Majorität hat ihren Hals über Kopf vereinbarten Antrag so salvo formuliert, daß verschiedene Instanzen ihrer Mehrheit des Reichstags, daß sie eine lärmende Minderheit das Feld räumt. Eine kurze Spanne Zeit wird genügen, um erkennen zu lassen, ob die maßgebenden Faktoren im Deutschen Reiche im Stande sind, der Revolution vorzubeugen.“

— Kammergerichtsrath Dr. Karsten verurtheilt in einer Zuschrift an die „Nationalitz.“ mit den schärfsten Worten die Haltung der national-liberalen Partei in der Unterfertigung des Antrages

Kardoff. Der Einsender bezeichnet sich selbst als einen warmen Freund der Regierungsvorlage und hält das Zustandekommen des Gesetzes auf diesem Boden für eine nationale Nothwendigkeit, sobald er sein Scheitern als ein großes Unglück ansehen würde. Gleichwohl erblickt er in dem Antrag von Kardoff eine schwere Gefährdung des ganzen öffentlichen Lebens, die Verletzung jeder politischen Moral. Daneben „laufe noch für uns, die nationale liberal geimmten Reichsangehörigen, die Gefahr einer drohenden Vernichtung unserer Partei, denn nichts weniger als diese muß man von dem unheilvollen Beschluß der Reichstagsfraktion, sich an dem Antrag zu beteiligen, befürchten.“ Die nationalliberale Partei besiege damit das Ende und den Zusammenbruch der Partei im Lande und werde diesen Ausgang selbst verschuldet haben.

— Jetzt giebt es kein Zurück mehr, so schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, welche befanntlich mit dem neuen Compromiß nicht einverstanden ist. „Wenn man jetzt vor dem sozialdemokratischen Sturm die Segel streichen und die Waffen strecken wollte, so würde man sich nicht nur unerbittlich lächerlich machen, sondern die Herrschaft der Sozialdemokratie über den Reichstag für alle Zeiten unerkündlich bestätigen.“

Volkswirtschaftliches.

— In den Vereinigten Staaten Nordamerikas ist für Connecticut, Rhode Island, Massachusetts und Vermont eine Verfügung erlassen worden, welche da in diesen Staaten Maas und Klauensteuer in beunruhigendem Maße herrscht, bis auf Weiteres verbietet, das Mindest, Schafe und andere Wiederkäuer sowie Schweine durch das Gebiet der genannten Staaten nach anderen Staaten oder nach dem Auslande zu verfrachten. Darauf hin ist in England die Einfuhr von Vieh jeder Art aus den sechs Staaten vom 5. December ab verboten worden.

— Den Abschluß von Paketpostverträgen der Vereinigten Staaten mit England, Frankreich, Italien und anderen Ländern Europas ähnlich dem mit Deutschland bestehenden beauftragt ein Bericht des Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten, doch mit der Einschränkung, daß das Gewicht auf vier Pfund beschränkt werde. Der Bericht empfiehlt ferner, die sechsmalige Kündigungspflicht gegenüber Deutschland zur Anwendung zu bringen, um die Herabsetzung des Gewichtes auf vier Pfund vorzuschlagen zu können, und spricht sich für die Einführung einer Einheitsmarke oder etwas Ähnlichem aus, um die internationale Correspondenz zu erleichtern. In dem Bericht wird die Annahme ausgesprochen, es sei an der Zeit, das Porto nach dem Auslande herabzusetzen, das zu hoch sei und ein Hindernis für die Entwicklung des Handels und Verkehrs bilde, und die Eröffnung dahingehender Verhandlungen mit England, Deutschland und Frankreich empfohlen.

Gegen Schuppen: Forman-Kettnerwarte (Zoll-30 Pf.)

Reclameheil.

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, 1. u. d. Hoflieferant in Neumünster, Niederösterreich.

Preßburg.
Ich erlaube Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's antiseptischen antiparasitären Mitternachts-Thee mit Polman'scher Zuckermischung zu schicken. Jeder von den Paketen, welche zu mir kommen, sagt, ich solle ihm einen solchen Thee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten. Ich weiß es, daß es für mich das beste Mittel ist.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre guten Mittel, denn ich weiß es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wunder-Thee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wunder-Thee einnehmen.

Mit aller Achtung
Mathias Steiner.

Bestandtheile: Zimere Nahrung 56, Balsambalsam 56, Almonende 75, franz. Orangebblätter 50, Ergänzblätter 55, Tabakblätter 55, Pommelblätter 75, Nimmeln 150, rothes Sandelholz 75, Barmannszug 44, Camphur 350, Badio, Carophyll 350, Cichorien 350, Ergänzblätter 57, Fenchelwurz (Aamen) 75, Geraschwurz 75, Labastwurz 67, Sülzholzwurz 75, Saffortwurz 35, Fenchel, röm. 350, weiß. Senf 350, Nachtschattenstengel 75.

Die Bestandtheile sind nach einem eigenen Verfahren geschliffen und getrocknet, wodurch der Wohlgeschmack besonders hervorgehoben wird.

Hente und folgende Tage
enorm billige Verkaufs-Preise für
Hemdentuche, Renforcé, Louisiana Madapolame etc.

in nur bestbewährten, langjährig erprobten Marken.
Bei Abnahme von 20 Meter-Stücken extra billig.
 Eine große Partie Damen- und Herrenhemden,
 welche durch Decoration etwas unsauber geworden, sowie einzelne Sachen
 bedeutend unter dem Werth.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
 Gutenberg 3.

Nähmaschinen
 werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmiedstr. 23.
Wägen- und sonstige Fuhrer
 führt aus **Paul Naumann,**
 Fischereistraße 10.
Silzschuhe u. Pantoffeln,
 gute Waare, große Auswahl
 bei **R. Schmidt,**
 Seitenventel 2.

Biertreber
 geben wir jetzt täglich
 von früh 8 Uhr an
 auch in kleinen Porten ab.
Bürgerliches Brauhaus.

Beim 24. Berlin n. 24.
 erachtet durch langjähriges
 Studium der besten
 Maschinen, die in
 der Welt zu finden
 sind, die besten
 Maschinen für
 den Hausgebrauch
 zu sein. Diese
 Maschinen sind
 von der besten
 Qualität und
 werden zu einem
 sehr billigen
 Preise verkauft.
50 Mk.
 Nur Zahl mit der Schuldenkarte
Schuldenkarte
 Nr. 11507

Café „Bavaria“
 Halle a. S. Am Ballmarkt.
 Elegante Damenbedienung.

Schering's Pepsin-Essenz
 nach Vorkehrung vom Sch. W. H. Dr. C. Schering, bewirkt binnen kurzer Zeit
Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenreize, Blähungen,
 die folgen der Unreinlichkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders
 geeignet für Kinder, die an Magenschwäche leiden. Preis 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20.
Schering's Grüne Apotheke, Ghaner-Str. 19,
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
 Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Die hochverehrten Damen mache ich auf meine
 in größtem Maßstabe eingerichtete
Puppenklinik
 höflichst aufmerksam mit der Bitte, mir zuge-
 sandte Aufträge recht bald zuzukommen zu lassen.
 Für Damen Eingang zur Hausstift.
 Hochachtung
A. H. Mischur,
 Friseur, Markt 13.

Das Entzücken
 aller jungen Damen
 ist ein echter Nutria-Pelzschmuck.
 Feinstes und modernstes Pelzwerk der Saison.
Echte Garnituren von 15 Mk. an.
 Empfiehlt in großer Auswahl
Mode-Bazar
B. Pulvermacher,
 Merseburg, Burgstr. 6.

Wer schnell u. billig Stellung
 finden will, der verlange per Postkarte die
 „Deutsche Wafanen-Post“ in Göttingen.
Es ist unmöglich
 sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den
 unergleichlichen Wirkungen gegen alle Gantum-
 reinigkeiten, Ausschläge u. der
Original-Iheerschwefel-Strafe
 Marke: Dreieck mit Erdengel und Krone
 von Bergmann & Co., Berlin N. W. v. Frk. a. M.
 zu machen. Preis pr. Stck. 50 Pf. Stadl-Apothete.

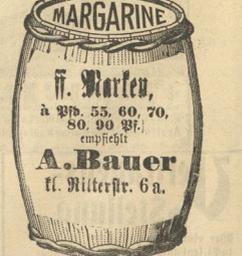
Achtung!
 Ich befohle jetzt auch mit nur gutem ge-
 brauchten
Treibriemen-Leder
 und besten Herren Schuhen und Häute zu
 Nr. 1, 60, Damen-Schuhen und Häute
 zu Nr. 1, 20, desgleichen für größere
 Mädchen und Knaben zu Nr. 1, 00, für
 kleinere von 80 Pf. an.
Emil Meide, Befehl-Anstalt,
 Windberg 7.

Germanische Fischhandlung
 empfiehlt:
 Schellfisch, Cabelfisch,
 Schollen, Zander,
 Gerne:
 beste Meier Bücklinge, gr. Schellfisch,
 Flundern, Aalscheringe,
 Bratheringe, Sardinen, Fischconserven,
 Citronen, Datteln, Feigen.
W. Krämer.

Sieber's ist ein unbrottroffenes Hausmittel gegen Luft-
 röhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit,
 Bronchitis, Lungenleiden etc.
 Kaufen Sie **echt russ.** Sieber's
 keine weisse
 Man achte auf den Namen
 losen Nachahmungen und
 niemals lose. Packete zu
 50 Pfennige und 1 Mark.
Gustav A. Sieber, (G. m. b. H.)
 Dresden 18. **Brustthee**

Erfältsch bei **Tn. Funke, Merseburg, Markt 9.**

Dienstag und Mittwoch
 kommt ein Posten
1/2 Zephyrwolle,
 zu Häfelarbeiten zc. geeignet, so lange der Vorrath reicht, zum Verkauf u. zwar
 statt 3,50 und 3,75
 mit 2,50 per Pfd.
G. Brandt, Golthardisstrasse
Nr. 13.



Der Gesamt-Anlage unserer
 heutigen Re. liegt ein Prospect der Haupt-
 Collecte Curt Wap. Siedl. bei, betr. Rofte
 Kreuz-Lotterie 1902, movent wir unsere Veria
 besonders aufmerkfam machen; die Loose dieser
 Lotterie waren lange vor Ziehung ausverkauft
 und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der
 Loose umgehend zu machen.
Dersu 1 Beilagen.

Eine Rede des Kaisers über Pflicht und Freiheit.

Die bedeutungsvolle Ansprache, die der Kaiser in Götting bei Eingegnahme des Ehrentranks in der Ruhmeshalle gehalten hat, wird jetzt in folgendem Wortlaut amtlich bekannt gemacht:

Indem Ich Ihnen, Mein verehrter Herr Oberbürgermeister, Meinen herzlichsten Dank ausspreche dafür, daß die Stadt Götting gewünscht hat, daß Ich an diesem Tage der Einweihung zugegen sein möchte, spreche Ich auch dem Comité Meinen Dank und Meine Freude aus über das Werk, das Sie hier vollbracht haben. Es ist ein Werk der Erinnerung, und deshalb möchte Ich glauben, daß der Name Erinnerungs- oder Gedenkhalle für diese Halle besser paßt, als Ruhmeshalle. Es ist ungermanisch, sich zu rühmen; wir wollen Gott dankbar sein, daß er Meinem Großvater und Vater gesonnen hat, unser Land wieder zu einigen und uns bis hierher zu führen, wir wollen uns aber dessen nicht rühmen, denn ohne Ihn wäre es uns wohl kaum gelungen. Also eine Gedenkhalle für den Ruhm des deutschen Vaterlandes! Diese Gedenkhalle soll uns mahnen, wie es das verehrte Stadtbauwerk fordern mag, sie soll uns mahnen, daß unser Volk bei dem Anblick der Malabine und Heron aus großer Zeit wieder klar wird, daß unsere Einheit nur durch gewaltige Arbeit des Geistes und des Körpers möglich geworden ist, die gewaltige Arbeit Kaiser Wilhelms des Großen, der in jahrelangen Kämpfen dafür gewirkt, die gewaltige Geistesarbeit des deutschen Volkes, welches in allen seinen Ständen danach trachtete, seine Einheit wieder zu finden und die gewaltige Arbeit seiner bewährten Söhne auf dem Schlachtfelde. Wir wollen aber scheitern, als ob die jetzige Generation der Verpflüchtung, durch Arbeit das fortzuführen, was uns durch die Arbeit der Väter überkommen ist, nicht vollkommen entsprechen wollte. Unser Volk in seinen verschiedenen Klassen und Ständen ist für diese Aufgaben unempfindlicher geworden. Die großen Fragen, die an dasselbe herantraten, seitdem ein einiges deutsches Vaterland und ein einiges germanisches Volk wieder hergestellt sind, werden nicht verstanden. Ich hoffe aber, daß jeder Bürger, der hier ein- und ausgeht, aus diesem Anblick zum Nachdenken angeregt werden möge, und daß in den Kaufleuten und auch in den Fremden, die hier hoffentlich in großer Zahl sich einfinden werden, das Gefühl für den kategorischen Imperativ der Pflicht wieder wach werde. Es ist schön und herrlich, wenn ein Volk seine Liebe zu seinen Vätern und zur Krone und deren Träger zum Ausdruck bringt, allein damit ist es nicht getan. Es kann der Träger der Krone und seine Organe auf die Dauer ein ganzes Land nicht vorwärts bringen, wenn nicht alle Stände des Landes helfen. Wir stehen an der Schwelle der Entfaltung neuer Kräfte; unsere Zeit verlangt ein Geschlecht, das sie versteht. Das neue Jahrbundert wird beherrscht durch die Wissenschaft, insbesondere die Technik, und nicht wie das vorige durch die Philosophie. Dem müssen wir entsprechen. Groß ist der Deutsche in seiner wissenschaftlichen Forschung, groß in seiner Organisations- und Disziplinartätigkeit. Die Freiheit für das einzelne Individuum, der Drang zur Entwicklung der Individualität, der unserm Stamme innewohnt, ist beängstigend, die Unterordnung unter das Ganze zum Wohl des Ganzen. Möge deswegen die zukünftige Zeit ein Geschlecht heranzuwachsen sehen, das in voller Erkenntnis dieser Tatsachen in freudiger Arbeit Individuen entwickelt, die sich unterordnen zum Wohl des Ganzen und des Volkes und des Vaterlandes. Dann wird das, was Ich in Nachen angedeutet habe, erst Wirklichkeit und Wahrheit werden, äußerlich begrenzt, innerlich unbegrenzt. Und hier auf Schleiens Boden, da ziemt es sich wohl, an den großen König sich zu erinnern, der diesen Götting seiner Krone eingefügt hat, und das, was er für die Zukunft seines Vaterlandes im Auge hatte, das wollen wir auch weiter bilden. Freiheit für das Denken, Freiheit in der Weiterbildung der Religion, und Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung, das ist die Freiheit, die Ich dem deutschen Volke wünsche und ihm erkämpfen möchte, aber nicht die Freiheit, sich nach Belieben schlecht zu regieren. Nun ergreife ich diesen Pöbel, gefüllt mit deutschem Wein, und trinke auf das Wohl der Stadt Götting und der Kaiser. Sie leben hoch! hoch! hoch!

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Nov. In einer gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung des Biergartenvereins zu Halle wurde u. A. über den günstigen

Stand der Vereinsgesellschaft „zoologischer Garten“ berichtet. Trotz des schlechten Sommers und der dadurch sehr verringerten Einnahme, wurde seit dem 1. April d. J. bis jetzt ein Ueberschuß von nahezu 36000 Mk. erzielt, ein befriedigendes Ergebnis, das zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

† Raumburg, 24. Nov. Der Kreisrat gab sein Gutachten dahin ab, daß die Eingemeindung verschiedener, zum Aus- und Anbau der Mittelstraße und zur Anlage von Zufahrten zu dieser Straße erforderlichen, jetzt zum Gutbezirk des hiesigen Dominikums gehörigen Flächen in den Communalbezirk der Stadt Raumburg ebenso im öffentlichen Interesse notwendig sei wie die Vereinigung des domkapitularen Gutsbezirks bezüglich der Verwaltung der Polizei mit der Stadt Raumburg.

† Delitzsch, 27. Nov. Die Kgl. Regierung zu Merseburg hat den Bau der Wasserleitung in unserer Stadt genehmigt. Gestern ist zu der zu errichteten Pumpstation an der Bitterfelder Ghauffee der erste Spatenstich getan worden.

† Torgau, 28. Nov. Selbst der Staatsanwaltschaft gestellt hat sich gestern der ehemalige Kaufmann Hentschel aus Belgern, der einen Fahrraddiebstahl begangen hat. Er, ein übrigens rüdfälliger Dieb, hatte das Rad bereits wieder an einen Serrganten veräußert, der nun dem Kaufpreis nachsehen kann.

† Vom Eichsfelde, 29. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern in Rüdershausen ereignet. Die 20jährige Tochter des Maurers Kirchner wurde von der Welle einer Dreschmaschine erfasst und mehrmals herumgeschleudert. Das bedauernswürdige Mädchen erlitt sehr schwere innere Verletzungen und einen doppelten Beinbruch. Es wurde nach Duderstadt in das Martins-Krankenhaus geschafft, wo es hoffnungslos darniederliegt.

† Wernigerode, 29. Nov. Der Monteur Börner war gestern Nachmittag von der Firma Viebau in Magdeburg hierher geschickt, um eine im königlichen Altersheim fertigestellte Dampfheizungsanlage zu prüfen. Bis Mitternacht halfen ihm noch einige Arbeiter; dann blieb V. allein in dem Gebäude. Am andern Morgen wurde der Monteur erstickt aufgefunden. Der Verunglückte ist 37 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei Kinder.

† Erfurt, 28. Nov. Vor einigen Tagen kam zu dem Führer des Wagens eines hiesigen Wägenmeisters, der in der Johanneßstraße stand und mit Brot, Kuchen zu beladen war, ein noch junger Mann, und beauftragte den Brotfabrikanten, seiner Frau in der unweit gelegenen Wohnung ein Brot hinzutragen. Als der Fahrer zurückkam, war sein Wagen verschwunden. Man suchte lange nach dem Verbleib des Gefährten, bis es endlich mit Hilfe der Polizei gelang, dasselbe draußen vor der Stadt wiederzufinden — aber ohne Pferd. Nach vielen Bemühungen gelang es weiter, auch das Pferd einzufinden in eine Stallung in der Stadt eingeführt, aufzufinden. Die Polizei legte sich nun hier auf die Spur, und richtig, am Abend kam der Jüngling, um das Pferd abzuholen, jedenfalls um damit nach dem am nächstfolgenden Tage stattfindenden Buttstädter Markt zu wandern. Damit wurde es nun natürlich nichts, man nahm das Pärchen vielmehr fest.

† Jena, 28. Nov. Von Götting sagen kann ein österreichischer Privatagent, der auf der Reise von Wien nach Paris auch Jena besuchte, hier im „Deutschen Haus“ übernachtet hatte und dort seine Brieftasche mit etwa 1400 Mk. Inhalt hatte liegen lassen. Er bemerkt den Verlust in Würzburg und telegraphierte sofort an die hiesige Polizei. Bei den sofort angestellten Ermittlungen fand sich die Brieftasche nebst Inhalt unverändert im unverschlossenen Schrank des betr. Zimmers vor, in dem inzwischen schon wieder mehrere andere Reisende übernachtet hatten.

† Götting, 24. Nov. Ein gemeines Verbrechen ist gestern Abend an der dreizehnjährigen Tochter eines hiesigen Fabrikanten verübt worden. Das Mädchen, das sich auf dem Rückwege vom Altenbottelbierstand befand, wurde in der Schützenstraße von einem unbekannten Manne in grauem Ueberzieher von hinten angefallen, ihm der Mund zugehalten und dann in kaum glaublicher Weise geschändet. Erst nach längerer Zeit gelang es dem armen Mädchen, dem Unhold, der leider noch nicht ermittelt ist, zu entweichen. Der Zustand des Kindes erfordert sofortige ärztliche Hilfe.

† Kienburg, 26. Nov. Zum gerade jetzt viel erörterten Kapitel des Mädchenhandels ist auch von hier ein trauriger Beitrag zu liefern. Die Tochter einer angesehenen Familie befand sich, wie der „Ans. Kur.“ schreibt, in Leipzig in Stellung und verlobte sich dort, nachdem sie ihren Zukünftigen den Eltern vorgestellt hatte. Der Bräutigam nahm dann angeblich eine Stelle in London an, die Braut reiste mit Bewilligung des Vaters und in Gesellschaft

dorthin, weil der Bräutigam keine Zeit hatte, nach Deutschland zur Eheführung zurückzukehren. Seitdem ist nur eine Nachricht eingegangen und alle Bemühungen der Eltern durch das deutsche Generalkonsulat sind erfolglos geblieben, obwohl dasselbe sich große Mühe gegeben hat, die Spur der Verschwindenden zu verfolgen. Leider weisen alle Anzeichen darauf hin, daß das junge Mädchen einem Seelenverkäufer in die Hände gefallen ist.

† Altenburg, 30. Nov. Der Herzog von Sachsen-Altenburg, ist im Hotel „Reichshof“ zu Berlin schwer erkrankt. Der Herzog, der am 16. September sein 76. Lebensjahr vollendet hat, kam seines Augenleidens wegen öfters nach Berlin, um dort elektrische Lichtäder zu nehmen. Am Todestag, 23. v. M., beschlichigte er, den Götterdienst zu besuchen, verzichtete aber im letzten Augenblicke darauf, weil ihm ein Unwohlsein überfiel. In den nächsten Tagen verschlimmerte sich sein Befinden derart, daß er das Bett nicht mehr verlassen konnte. In der Hauptsache wird der Patient von altschmerzhaften Anfällen geplagt, daneben trat eine hochgradige Schwäche ein. Ein Sonnabend über das Befinden der Herzogs ausgegebenes Bulletin besagt: Die Lösung des Kaisers schreit fort. Der Patient hatte etwas Schlaf; im Allgemeinen befindet sich eine Besserung eingetreten. — Nach dem Sonntag Vormittag 10 Uhr festgestellten Bericht über das Befinden des Herzogs von Sachsen-Altenburg hatte der Herzog eine unruhige Nacht. Es trat eine Steigerung der febrilen Erscheinungen ein. Das Fieber ist gering.

† Altenburg, 28. Nov. Oberbürgermeister Dörmann will sich dem Beschlusse der Stadtratskommission, wonach er für die Unterhaltung des früheren Leibhausfaktors lange halten soll, nicht unterwerfen. Es wird also die Oberbehörde, in diesem Falle das herzogliche Ministerium, angegangen werden, eine Entscheidung in der heiklen Sache zureifen.

† Leipzig, 27. Nov. Der Antrag des im Leipziger Bankprojektoriums des Genßsch auf Wiederaufnahme des Strafverfahrens ist von dem hiesigen Landgericht abgelehnt worden. Dr. Genßsch, der frühere zweite Direktor der Leipziger Bank, hatte f. J. durch Urteil des Leipziger Schöffengerichts am 23. Juli d. J. wegen Betrugs und Untreue eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren erhalten. Er hatte auf die Einlegung des Rechtsmittels der Revision verzichtet, weil er hoffte, im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens eine erneute Verhandlung des Prozesses zu erwirken. Diese Hoffnung ist durch die oben erwähnte Ablehnung seines Antrages selbtschlagend. Das Urteil behält somit seine Rechtskraft.

† Leipzig, 27. Nov. Die sächsische Lotterie, die jetzt zu Ende ging, ist die letzte, welche ihre Hauptgewinne voll, also ohne Abzug von Prozenten ausgab. Die nächste Landeslotterie führt einen Spielplan ein, nach welchem von den Gewinnern ein Abzug von 15 Proz. erfolgt.

† Leipzig, 30. Nov. Eine Feuerbrunst, wie sie in dieser Ausbedung seit Jahren nicht in unserer Stadt vorgekommen ist, hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend den größten Teil der der bedeutenden Tabakfirma J. C. Grellet & Co. gehörenden Fabrik- und Lagerräume in der Sternwartenstraße 8 her zerstört. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Auch Menschen waren zeitweise gefährdet, wurden aber von der Feuerwehr glücklich gerettet.

† Riesa, 28. Nov. Frau Fortuna hat sich bei Verteilung des großen Looses, das hierher fiel, als eine durchaus praktische Dame gezeigt. Nachdem den glücklichen Gewinnern nimmere ihre Anteile ausbezahlt worden sind, hat sich bemerkt, daß an 60 Personen an der Glückszahl beihiligt waren. 40 Gewinnerarbeiter spielten jeder für 10 Pfennige in der Klasse, so daß jedem die willkommene Weihnachtsgabe von 1500 Mark zuefl. Nur einem Zehntel ist bekannt, daß es bestimmen hier, und zwar gewann es ein hiesiger Gastwirt, der eben den Neubau seines Grundstückes beendet hatte. Unter den Gewinnern halber Zehntel befand sich auch ein Briefträger. Viele kleine Heile sind in die Hütten zahlreicher Dörfer der Umgegend gewandert.

† Dresden, 30. Nov. Der sächsische Landtagsabg. Frenzel-Dorf Wehlen ist nach der „Deutschen Wacht“ vor seiner Hausfrau tot aufgefunden worden. Er war abends zuvor mit einigen Herren im Gasthose zu Dorf Wehlen zusammen, ist dann beim Heimgange an der Hausthüre bei der Suche nach dem Hausschlüssel ausgegittert und in einen leeren Waffertrog gefallen. Dabei hat er sich wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung zugezogen und wurde von seinen Angehörigen früh tot aufgefunden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 2. Dezember 1902.

** (Personalien.) Dem Dorfverwalter K. A. H.

hier selbst ist der Rote Abteroben 4. Klasse, dem Professor am hiesigen Domgymnasium Otto Wernke der Rang eines Rotes vierter Klasse verliehen worden. — Der Katasterdirektor Ver hier ist zum Steuerinspektor ernannt. — Der Gefangenenaufseher Wiesner hier ist an das Amtsgericht in Eisleb versetzt.

Das Amtsblatt der Königl. Regierung hier selbst, Stück 48, enthält eine vom Königl. Consistorium der Provinz Sachsen veröffentlichte Dienstaufschrift, welche die Dienstpflichten der evangelischen Kirchenbeamten (Küster, Kantoren und Organisten) für die Provinz Sachsen einheitlich regelt und mit dem 1. Januar 1903 in Kraft tritt. Wir machen die beteiligten Kreise darauf besonders aufmerksam.

Der Vater ist nicht verpflichtet, mit seinem Sohne einen Lehrvertrag abzuschließen. Dies ist nunmehr in zwei gerichtlichen Entscheidungen ausgesprochen. Dagegen besteht die Pflicht der Anmeldung zur Lehrlingsrolle der Innung oder Handwerkskammer und der Zurücklegung der von der Handwerkskammer vorgeschriebenen, d. i. mindestens dreijährigen Lehrzeit, Ablegung der Gesellenprüfung etc.

Auf der elektrischen Fernbahn Halle-Merseburg werden von jetzt an die Motorwagen geheizt. Neben der Heizung erhalten die Motorwagen der Fernbahn übrigens auch noch die normale Friesbeleuchtung, um die Fahrgäste vor Zug zu schützen.

Rückzahlung von Passagier-Gebühren. Reisenden, die sich beim Einsteigen in den Zug im Besitze einer Passkarte befinden, denen aber ein numerierter Sitzplatz im W-Bogen nicht überlassen werden kann, soll in Zukunft nach einem Erlasse des Ministers Rutbe die Passagiergebühr von der Station, auf der sie den Zug verlassen, ohne Bezug gegen Rückgabe der bescheinigten Passkarte oder gegen Duitung zurückgefordert werden. Die Nichtbenutzung der Passkarte ist vom Zugführer auf der Rückseite zu bescheinigen. Die Reisenden sollen gegebenenfalls von dem Zugführer auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht werden.

Gegen das Einfrieren der Wasserleitungen. Der Winter hat mit Kälte eingesezt, da wird es Zeit, Vorsorge gegen das Einfrieren der Wasserleitungen zu treffen. Sehr geeignet zu diesem Zwecke ist das folgende Verfahren: Man bedeckt die dem Froste ausgesetzte Rohrleitung mit einer dünnen, gleichmäßigen Schicht von Stroh, Sägespänen oder Gerberle. Hierauf giebt man eine Schicht fauliger Erde ungeschichten Kaltes und darauf wieder eine dünnere Lage irgend eines schwebigen Dämmstoffes. Die erstgenannte Schicht hat hauptsächlich den Zweck, die metallische Rohrleitung vor der Berührung mit dem ungeschichten Kalte und damit vor einer etwaigen chemischen Einwirkung zu schützen. Eine solche Dämmung schützt den betreffenden Rohrstrang den ganzen Winter hindurch vor der Gefahr des Einfrierens und dem meist hierdurch veranlaßten Verfall. Dasselbe Verfahren läßt sich anwenden, sobald es sich um das Aufstauen einer Rohrstrecke handelt, wenn man sich aus irgend welchen Gründen nicht einer freien Kammer bedienen will oder kann. Man braucht den Rohrstrang nur mit ungeschichten Kalte zu umgeben und diesen mit Wasser zu benetzen. Die dann frei werdende Wärme genügt, um das Aufstauen des in der Röhre gefrorenen Wassers zu bewirken.

Die Preise der Weichnachtsbäume für den Kleinhandel sollen sich diesmal in günstigen Grenzen halten, da die Großhändler aufstellende Beschläge machen konnten und das Festen des Schnees sowohl das Schlagen wie den Transport der Bäume nicht schwierig gestaltete. Die ersten Sendungen von Weichnachtsbäumen sind bereits unterwegs.

Die Veränderungen in den Schaufenstern zeigen, daß ein Höhepunkt in unserem wirtschaftlichen Leben naht. Die Geschäfte bauen in ihren Schaufenstern all die taufend Herrlichkeiten auf, die das Herz der Hoffnungsvollen zu Weichnachten erwartet. Die Jugend unternimmt von jetzt ab allabendlich ihre Entdeckungstouren durch die Stadt. Da loben in den Herzen der Kleinen alle Wünsche auf, die an den Auelagen reiche Nahrung finden. Wie groß sind nicht die Hoffnungen, die Wünsche, und wie leicht ist doch die Kinderhand zu fällen! An dieser Vorrede, der reinen, ungetrübten, nehmen alle, ob reich oder arm, gleichmäßig teil; sie ist das Beste von der Weihnachtsfreude. Genußlich haben wir befrüchtendes Wetter; unserer Geschäftewelt thut ein flottes Absatz dringend noth. Die Käufer können hierzu auch viel thun, indem sie, soweit nur möglich, ihre Einkäufe beschleunigen und dabei die ortsansässigen Gewerbe treibenden in erster Linie berücksichtigen. Es muß hier ein gewisser Localpatriotismus obwalten.

Am Laufe des geliebten Tages trat der erste reichlichere Schneefall dieses Winters ein. Die Jugend war natürlich schnell bei der Hand, die Situation auszunutzen und so wurden eifrig die Schützen vom Boden herabgeholt und in Bewegung gesetzt. Die Freude an einem Berggigen ist ja um so größer, je länger man dasselbe entdecken mußte und

unser Kleinere haben bekanntlich im vorigen Winter fast gar keine Schlittenbahn gehabt. Darum mögen sie dieselbe jetzt nach besten Kräften genießen.

Bei der geliebten in Meuselauer Flur abgehaltenen Treibjagd wurden 136 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdpächter sind die Herren Gebrüder Berger hier.

Hase und Gans spielen jetzt in der Befegung der Mittagsjagd eine Hauptrolle. Es dürfte den Hausfrauen nicht unwillkommen sein, zu erfahren, auf welche Weise man das Alter dieser Thiere leicht ermitteln kann. Im Allgemeinen erkennt man die Gans an den Federn, den Hasen an seinen Läufen. Sind die Nägel an den Federn der Hasen, namentlich an den Hinterläufen, noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu thun. Sind hingegen die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist es ein älteres Thier. Auch achte man bei dem Hasen auf die Augen. Sind dieselben schon eingefallen, so ist der Hase schon mehrere Tage todt. Um das Alter der Gans zu ermitteln, muß man, wie bereits erwähnt, auf die Federn achten. Es befinden sich am äußersten Rücken jedes Gänseflügels, dicht bei den größten Schwungfedern, zwei kleine, besonders fest sitzende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größeren derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die ausbleibt, als ob der Kiel durch eine dreikantige Felle querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weiteren Jahres bildet sich eine fernere Rinne, die Zahl derselben zeigt somit das Alter der Gans an.

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung vom 27. November.

In der nachfolgenden Schöffengerichtssitzung hier wurden nachfolgende Strafgeschäfte öffentlich verhandelt:

1) Nach der auf Grund des § 75 des Gerichtsverfassungsgesetzes überreichten Anklage der Staatsanwaltschaft am Königl. Landgericht in Halle a. S. vom 27. October d. J. ist der Gemeindevorsteher und Landwirth Franz J. aus Wöllau geboren d. 17. Mai 1848, hiesigerorts, zu Wöllau, am 18. Juli 1902 dem Verze 3. mittels Briefes vom 7. Juli d. J. der Strafhandlung beschuldigt und durch noch anderweitige Mittheilungen beschuldigt zu haben. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft auf eine Gefängnisstrafe in Höhe von 10 Mark ev. 1 Tag Haft zu erkennen. Das Urtheil lautet auf 3 Mark Gefängnis hiesigerorts 1 Tag Gefängnis.

2) Die Arbeiterinnen 1. vetehel. Henriette K. geb. St. in Benneken, geboren zu Werleburg am 12. Januar 1857, 2. vetehel. Anna Z. geb. St. in Benneken, geboren zu Gießhübe 5. Märten am 5. September 1850, 3. vetehel. Emma W. geb. St. in Benneken, geboren zu Schömb 11. Halle am 19. Mai 1865 und 4. die vetehel. Annone J. geb. St. in Meusdau, geboren zu St. Gollig, Oberhiesigen am 9. Januar 1868, haben nach Anklage des Bezirksgenossen am 23. October d. J. in Groppeyer Str. ansehlig Kartenspiel angelegen, weshalb der Amtsrichter zu Dürrenberg auf Grund des § 63 und § 64 des Strafges. vom 1. April 1850 gegen jede der Beschuldigten eine Geldstrafe von 10 Mark ev. 2 Tage Haft festgesetzt hatte. Dasselbe haben wegen dieser Strafverurteilung rechtzeitig Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angegangen. Sie wurden eine jede kostenpflichtig zu 6 Mark Geldstrafe, hiesweise 2 Tage Haft verurtheilt.

3) Der Selter Bernhard H. zu Balby, geboren am 2. März 1849, hatte ebenfalls gegen eine vollständige Strafverurteilung des zuständigen Amtsrichters in Dürrenberg Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angegangen. Derselbe wurde beschuldigt, am 23. October 1902 in Dürrenberg unbesetzt die Bromenabwage des Rgl. Salzgutes betreten zu haben und deshalb auf Grund des § 68 Nr. 9 d. St. G. B. in 3 Mark Ordnungstrafe genommen. Das Urtheil lautet auch auf 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft, wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen. Gegen das Urtheil hat der Angeklagte wiederum Widerspruch eingelegt.

4) Aus der Strafrolle vorgezogen erschien der Polizeistatt Karl M. sen. von hier, geboren hier selbst am 21. December 1836, wiederholt vorbestraft. Derselbe ist unterm 3. d. Mts. von der Staatsanwaltschaft in Halle angeklagt zu Werleburg am 7. September 1902 den Polizeistatt Ferdinand F. vorbestraft fernerlich misbräuchlich anzuwenden, wobei mittelst gefährlichen Werkzeuges, indem er ihn mit einem Schuppenbein darztig auf den Kopf schlug, daß ihm das Blut bis auf die Brust herabfloß. M. wurde deshalb zu 1 Tage Gefängnis verurtheilt.

Das den Kreisren Merseburg und Querfurt.

g. Burgliebenau, 29. Nov. Gestern fand im nahen Diekau auf dem Jagdgelände des Herrn Baron von Bülow große Treibjagd statt. Im ersten Treiben, dem Haupttreiben, wurden 249 Hasen, 1 Reh und 1 Fasan zur Strecke gebracht; 14 Rehe durchbrachen unverletzt die Schützenlinie. Im 2. Treiben und 3. jenseit des Reideschüßens wurden zusammen 104 Hasen und einige Fasanen geschossen, so daß das Gesamtresultat 353 Hasen, 1 Reh und einige Fasanen betrug. Das 4. Treiben mußte wegen einbrechender Dunkelheit unterbleiben. An der Jagd beteiligten sich 30 Herren. Die Hasen lagen sehr fest, so daß viele erst hinter der geschlossenen Reihe aufsprangen und das Weite suchten. Rehbühner kamen recht zahlreich vor; obwohl zur eigentlichen Suche sich dieses Wild verhältnismäßig wenig zeigte. Die Beute ging in den Besitz des Herrn Wildreihändlers Blumenhahle Halle über. — Beim Abtrieb des Herrn Gutsbesizers Barth und Pischg gehörigen Jagdgeländes im nahen Zwietschöna wurden 85 Hasen erlegt. Das Resultat galt als ein günstiges.

Wettervorrie.

Voraussehliches Wetter am 2. Dez. Im Süden und in den mittleren Theilen Deutschlands. Meist trübe, Niederschläge, Temperatur wenig verändert. Norden. Theilweise heiter, vielfach wolfig, ziemlich kalt, keine wesentlichen Niederschläge. — 3. Dez. Im Süden und den mittleren Theilen Deutschlands. Ziemlich trüb, etwas kälter, Schnee. Nordn. Aufziehend, meist trocken, kalt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 30. November 1802, ist der Philosoph F. A. Trendelenburg zu Eutin geboren, der an der Berliner Universität als Professor, als Mitglied der Academie und später als deren hiesiger Generalrevisor eine bedeutende Rolle gespielt hat. Großen Einfluß hatte er auf die Gestaltung des preussischen Universitätswesens, wie er f. B. überausz einer der angezeigten Professoren und Gehilfen in Berlin war. Seine zahlreichen Werke theilen sich in philologisch-historische und philosophische. Für das hiesige Studium des Rechtslebens war er hauptsächlich. Gegen das Ende seines Lebens geriet er in einen literarischen Streit mit dem nicht minder berühmten Philosophen Kuno Fischer. Er starb 1872 und ist seine Bedeutung bis in die neueste Zeit wohl genügt worden.

Vor 10 Jahren, am 1. December 1892, erkrankte Napoleon III. durch die Grippe in Glatz und die Schwere „à la Disposition de la France.“ Das bedauerte nicht mehr und nicht weniger, als die Absicht, diese Staaten dem französischen Staate einzuverleiben, diese Absicht ließ klar erkennen, daß es dem damals bereits unumkehrbar nachlassenden Kaiser nicht auf das Gelingen dieser Expedition ankam, noch auf den Willen der Völker, wenn es sich um die Vergrößerung seiner eigenen Macht handelte. Die Folge dieses großen Vorgehens war, daß Napoleon vor allem die Eifersucht des englischen Volkes erregte und mit England unfehlbar in Streit gerathen mußte. Dazu kam, daß Napoleon von den englischen Zeitungen auf das heftigste angegriffen wurde, und die französischen Emigranten in England ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. So spitzten sich die Zustände unmerklich zum Kriege mit England zu.

Vor 50 Jahren, am 2. December 1852, wurde Napoleon III. durch die Grippe in Glatz und die Schwere „à la Disposition de la France.“ Das bedauerte nicht mehr und nicht weniger, als die Absicht, diese Staaten dem französischen Staate einzuverleiben, diese Absicht ließ klar erkennen, daß es dem damals bereits unumkehrbar nachlassenden Kaiser nicht auf das Gelingen dieser Expedition ankam, noch auf den Willen der Völker, wenn es sich um die Vergrößerung seiner eigenen Macht handelte. Die Folge dieses großen Vorgehens war, daß Napoleon vor allem die Eifersucht des englischen Volkes erregte und mit England unfehlbar in Streit gerathen mußte. Dazu kam, daß Napoleon von den englischen Zeitungen auf das heftigste angegriffen wurde, und die französischen Emigranten in England ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. So spitzten sich die Zustände unmerklich zum Kriege mit England zu.

Geschichtsverhandlungen.

Halle, 28. Nov. (Strafmann) Der Reichsgerichtsrath aus Lüben (im nachtrags vorbestraft, u. a. und wegen Körperverletzung, war abermals wegen eines gleichen Vergehens angeklagt. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli d. J. ging der Reichs Rath Johannes Worms in Lüben mit dem Dienstreifer Fernig von einem Zangenengelenk nach Lüben zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück. Auf dem Wege dorthin hörte er seinen Namen rufen. Er ging dem Rufe nach und fand den Angeklagten mit einem Großhieb aus Lüben in Streit. Als letzterer dem Worms mittheilte, daß er ihn mit einem Messer habe stechen wollen, ludte Worms den Krüge zu beschuldigen, was ihm jedoch nicht gelang. Er trat trotzdem zurück

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger,
1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 282

Dienstag den 2. Dezember.

1902.

Für den Monat Dezember werden noch
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 50 Pf. resp. 40 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegengenommen.

Insereate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweitenspredestinierte Verbreitung.

Aus dem Reichstage.

Eine außergewöhnliche Erscheinung trat am Sonnabend im Reichstage dadurch ein, daß die sogenannte große Mehrheit, welche hinter dem Antrag v. Kardorff steht, nicht in beschlußfähiger Anzahl anwesend war und so einem Veräußerungsantrag, der nach den Neben der Abgg. Stabthagen und Dr. Barth gestellt wurde, stattgegeben werden mußte. Die „Geschäftsordnungsdebatte“ bot im Uebrigen dasselbe Bild, wie an den vorhergehenden Tagen. Nach einer 1 1/2stündigen Rede des Abg. Stabthagen sprach Abg. Barth gegen den Antrag v. Kardorff, polemisierte scharf gegen die Nationalliberalen und gab durch einen ironischen Angriff auf die freimüthige Volkspartei den Sozialdemokraten Gelegenheit zu besonders lebhaftem Beifall.

Als Abg. Richter durch einen Zwischenruf dem Abg. Barth versicherte, daß er sein Verhalten bei der lex Heinze auch heute noch für gerechtfertigt erachte, beschimpfte ihn Abg. Bebel durch den Zuruf „Verräther“. Abg. Bebel hat vier Schritte von dem Abg. Richter seinen Platz. Die Beschimpfung wurde weiterhin im Saal vernommen. Abg. Richter erhob sich, charakterisierte mit weit schallender Stimme dasjenige, was Bebel sich herausgenommen, und provozierte auf die Entschädigung des Präsidenten, der denn auch den Abg. Bebel zur Ordnung rief, nachdem dieser auf die Provokation des Abg. Richter die Beschimpfung eingeantwortet hatte. Schon vorher hatte, als Abg. Richter für einen Augenblick nicht im Saale war, Abg. Stabthagen von Hankensrieden beifallen gesprochen.

In der freimüthigen Volkspartei ist man nicht länger gewillt, sich das pöbelhafte Benehmen der Sozialdemokratie in unmittelbarer Nachbarschaft gefallen zu lassen. Es ist ganz unglücklich, welche gemeinen Schimpfswörter fortgesetzt in diesen Reihen laut ausgerufen werden gegen alle Redner, die das Mißfallen irgendwelcher Sozialdemokraten hervorgerufen. „Lump“, „Räuber“, „Hente“, „Spigbüben“, „Verräther“, das sind Ausdrücke, die buchstäblich in jeder Sitzung gerufen werden. Die in unmittelbarer Nachbarschaft sitzenden Bundesratsmitglieder sind Zeugen dessen.

Tatsächlich wird die Heftigkeit im Reichstage seitens der Sozialdemokratie gegenwärtig in brutaler Weise vergezwängt. Absichtlich wird Störung organisiert. Wenn die freimüthige Volkspartei und die anderen Parteien auch nur entfernt sich durch dieses Benehmen erregen lassen wollten, so würde überhaupt schon gar keine Verhandlung mehr möglich sein.

Nach 21 Redner sind zur Geschäftsordnung gemeldet, darunter 15 Sozialdemokraten und 4 Mitglieder der freimüthigen Vereinigung. Herr Singer macht kein Hehl daraus, daß er die Geschäftsordnungsdebatte durch Wiederholung seiner Genossen mindestens bis Weibnachrichten fortführen werde. Herr Stabthagen kündigte an, daß, wenn es abdann zum Abschluß käme, die Sozialdemokraten beabsichtigen, eine neue Geschäftsordnungsdebatte einzuleiten über die Frage, ob es überhaupt zulässig sei, die Frage der Zulässigkeit des Antrags zur Geschäftsordnung zur Abstimmung zu bringen.

Politische Uebersicht.

Die nach Venezuela entsandten drei Kreuzer „Amazone“, „Ariadne“ und „Niobe“ sind

erst 1899 und 1900 vom Stapel gelaufen. Jeder dieser Kreuzer hat 249 Mann an Bord. Mit diesen drei Kreuzern wird die amerikanische Station der deutschen Marine zu einer Stärke anwachsen wie nie zuvor. Kommandant der deutschen Kriegsschiffe ist der Kapitän z. S. Scheber auf „Ariadne“. Scheber wird nach dem Entlassen der drei Kreuzer „Amazone“, „Ariadne“ und „Niobe“ über 165 Mann auf der „Ariadne“, über je 249 Mann auf den Kreuzern „Amazone“, „Ariadne“, „Niobe“ und „Gazelle“, über 165 Mann auf dem Kreuzer „Galle“ und über 121 Mann auf dem Kanonenboot „Panther“ verfügen können, das sind insgesamt 1747 Mann. Die drei Kreuzer haben Befehl erhalten, am 8. Dezember für Venezuela abgangsfertig zu sein.

Frankreich. In der Budgetkommission der französischen Kammer hat der Berichterstatter Dubief beantragt, den für die Missionen im Budget eingestellten Kredit von 830 000 Frs. um 100 000 Frs. zu verringern und außerdem diese Subvention weltlichen Anstalten zuzuwenden. Der Minister des Auswärtigen bekämpfte diesen Antrag und erklärte, daß im Ausland nationale und confessionelle Fragen nicht getrennt werden können. Die Kommission beschloß den Kredit um 50 000 Frs. zu vermindern. Der Bericht des Führers der französischen China-Expedition, General Boyron, ist am Freitag, nachdem die Regierung sich lange dagegen gestäubt, in der Budgetkommission der Kammer verlesen worden. Obwohl Ministerpräsident Combes vor der Verlesung hingewiesen hatte auf die Unangelegenheiten, die eine Kennnisgabe des Berichts der Regierung bereiten könne, weil kein Beamter dann mehr vertrauliche Berichte werden erstatten wollen, beschloß die Kommission, den Bericht zwar nicht zu veröffentlichen, ihre Mitglieder aber von der Pflicht der Geheimhaltung zu entbinden. Mehrere Mitglieder der Budgetkommission erklärten, sie seien von dem Inhalt des Berichts enttäuscht: sie hätten sensationelle Enthüllungen erwartet, der Bericht könne unbedeutlich veröffentlicht werden, da sein Inhalt dem Expeditionschef und dem General Boyron nur zur Ehre gereiche. Bezüglich der Missionare sagte der Bericht nicht mehr als das, was schon im letzten Jahre mitgeteilt wurde, nachdem Sembat, Pelletan und Viviani Veröffentlichung des Boyron-Berichts verlangt hatten. Der Voss. Ztg. wird über den Geheimbericht des Generals Boyron geschrieben: Als im vergangenen Jahre die französischen Truppen in Peking einzogen, kamen alsbald „Sonnenbriefe“ nach Frankreich, die von schrecklichen Greueln zu erzählen wußten. Die französischen Soldaten sollten geraubt, geplündert, geschändet, gefesselt und gemordet haben, bei der Plünderung sollten Missionare ihre Führer oder Begleiter gewesen sein, wie sie denn auch die Fehler oder Aufstauer ihrer Beute gewesen wären. Diese Angaben schienen eine Bestätigung in der Thatfache zu finden, daß General Frey eine große Menge Kisten aus China nach Marseille schickte, obgleich er mit sehr wenig Gepäck ausgezogen war, und daß die heimkehrenden Soldaten Scherben auf zum Theil sehr ansehnliche Beträge mitbrachten, die von französischen Missionaren in Peking angestellt waren und bei den großen Banken in Marseille eingelöst werden sollten. Nach einer rasch und durchgreifend geführten Untersuchung wurde General Frey abberufen, sein heimgekommenes Gepäck beschlagnahmt und nach China zurückschickt, und die Soldaten mußten ihre Scherben herausgeben. Die Regierung verlangte vom Höchstgericht, General Boyron, einen Bericht über die Vorgänge in Peking, die Plünderungen und den Antheil der französischen Missionare an den Ausbeuteaktionen. Diesen Bericht erbatte der General, bezeichnete ihn jedoch als „vertraulich“. Die Abhätler wollten ihn durchaus kennen. Pelletan war besonders eifrig hinter ihm her. Er drang in das Ministerium, daß es ihn veröffentlichen oder wenigstens den Kammerauschüssen mittheile. Waldeck-Roussau lehnte dies jedoch entschieden ab, da „vertrauliche“ Berichte eben nicht

für die Öffentlichkeit bestimmt seien und geheim gehalten werden müßten. Er gab zu verstehen, daß General Boyron Urtheile über fremde Truppen und ihre Führer abgebe und ihre Bekannmachung diplomatische Weiterungen nach sich ziehen könne. Das war indes nur eine Ausrede. Der Boyronische Bericht sprach über das Benehmen der französischen Truppen, der fremden Contingente und der Missionare. Was er über die eigenen Truppen sagte, begehrte Niemand zu wissen und überdies war es Schönfärberei vom ersten bis zum letzten Worte. Die Bemerkungen über die fremden Contingente, die angeblich geheim gehalten werden müßten, weil sie die Empfindlichkeit der betreffenden Mächte verletzen könnten, wurden schluß dem „Matin“ zugeleitet, der sie mit Behagen abdruckte, ohne die Regierung unmittelbar bloßzustellen. Der Theil aber, der die Missionare behandelt, blieb der Öffentlichkeit wirklich vorzuzugeln. An der Geheimhaltung dieses Theils lag der Regierung ernstlich und sie wußte ihn neugierigen Blicken zu entziehen. Jetzt aber ist Pelletan Minister. Dubief hat den Bericht Boyrons im Namen des Haushaltsausschusses und Pelletan hat ihn ohne Zögern ausgeliefert. Jetzt wird man alle übrigen Theile des Berichts geheimhalten, dagegen den von den Missionaren handelnden preisgeben. Pelletan hat sein Vorgehen allein zu verantworten, denn er hat die Sache erst dem Ministerath vorgelegt.

Spanien. Aus Spanien werden neue Studenten unruhig gemeldet. An der Universität Barcelona kam es am Freitag wegen des Erlasses, durch welchen der Unterricht in spanischer Sprache obligatorisch gemacht wird, abermals zu lärmenden Ausbrüchen, wobei die Studenten die Marfelleisen und regionalistische Kleider anknüpften. Als die Gendarmerie einschritt und in die Universität einbrang, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Mehrere Studenten wurden verhaftet. Der Rektor der Universität fuhrwärtig bis auf Weiteres die Vorlesungen

legamm, dung der nterrichts- niversität dort an Freitag verlesenen rede ge- amation fuchs des gierungen er rums- urrekan- lassung isch dieses

on Dul- Sofia ge- er im am Wege folgenden bin ge- in Anblick id warf Barke ver- Marrow

in der hat den Zeitgeist, der auch unwillig wieder- holte, daß er die Absicht gehabt hätte, den Fürsten zu tödten. Der Mann heißt Kantshew, ist etwa 22 Jahre alt und gemessener Jüdling der sechsten Gymnasialklasse in Kasgrad. — Auf Anarchismus läßt das Verhalten Kantshews nicht gerade schließen.

Englisch-Indien. An der Nordwestgrenze von Afghanistan hatte die englische Strafexpedition gegen die Maqris eine heftige Wirkung. Viele Waffen und viel Vieh wurde erbeutet. 202 Gefangene gemacht, 25 Mann getödtet und verschiedene Dörfer zerstört.

